

ERFAHRUNGEN MIT DER VERWENDUNG
FORSTLICHER STANDORTSKARTEN BEI
KARTIERUNGEN UND PLANUNGEN
AUSSERHALB WALDES IN
SÜDWESTDEUTSCHLAND

Gerhard Mühlhäußer

(Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg,
Abteilung Botanik und Standortskunde, D-7000 Stuttgart 31, Fasanengarten

Die forstliche Standortskartierung hat seit dem Beginn der ersten planmäßigen Aufnahmen nach dem zweiten Weltkrieg in Baden-Württemberg bis heute knapp 80 % der öffentlichen Waldfläche (Staats- und Gemeindewald) bearbeitet, das sind rund 650 000 ha. Zusammen mit etwa 60 000 ha kartiertem Privatwald sind damit rund 20 % der Landesfläche (nicht Waldfläche!) erfaßt. Ursprünglich als naturwissenschaftliche Grundlage forstlicher Planungen gedacht, haben die Ergebnisse der Standortskartierung in den letzten Jahren zunehmend auch das Interesse nichtforstlicher Stellen gefunden.

Dafür gibt es unterschiedliche Gründe:

Einmal gibt es in Baden-Württemberg, abgesehen von dem auch noch sehr lückenhaften Netz geologischer Spezialkarten, kein flächendeckendes, ausreichend detailliertes Kartenwerk mit naturwissenschaftlichen Grundlagen. Es gibt nur eine bescheidene Zahl vegetationskundlicher Kartenblätter. Eine bodenkundliche Landesaufnahme fehlt fast völlig, im Gegensatz zu anderen Bundesländern. Ökologische Standortseignungskarten aus dem landwirtschaftlichen Bereich, von denen noch zu sprechen sein wird, können die im Augenblick vorhandenen Lücken nicht schließen.

Ein anderer Grund für das Interesse an den Ergebnissen der forstlichen Standortskartierung mag auf der Methodik des Südwestdeutschen Standortskundlichen Verfahrens beruhen. In Baden-Württemberg werden in den Standortskarten klimatologische, geologische, pedologische, vegetationskundliche und historische Befunde zu Standortseinheiten verarbeitet. Das Schwerge wicht liegt zuerst in der Klaren, zwar baumökologisch orientierten, aber von forstlichen Planungsvorstellungen wenig beeinflußten Aussage über den natürlichen Standort. Dabei spielt die Beschreibung der Bodenverhältnisse und der Vegetation eine besondere Rolle. Erst in einem zweiten Schritt werden mit Hilfe der Standortskarte die waldbaulichen Fragestellungen einer Klärung zugeführt.

Die möglichst objektive, von forstlichen Zielvorgaben nicht belastete Darstellung der Standortsverhältnisse bietet Auswertungsmöglichkeiten, welche die Schöpfer des Verfahrens ursprünglich nicht im Auge hatten. Es hat sich deshalb nach und nach ein vielseitiger Gedankenaustausch mit Naturwissenschaftlern, Landwirten und Landschaftsplanern ergeben, von dem auch die forstliche Standortskartierung profitierte.

H I L F E S T E L L U N G F Ü R A N D E R E K A R T I E R U N G E N

In Baden-Württemberg ist eine Zusammenarbeit mit anderen Kartierungsunternehmen von Anfang an üblich gewesen. Der im Wald gebräuchliche Maßstab 1 : 10 000, das engmaschige Bohrnetz, zahlreiche Bodenprofile und Wegaufschlüsse, Vegetationsaufnahmen u.a.m. boten eine Fülle von Material. Ziemlich regelmäßig wird dieses Material seit langer Zeit von der geologischen Landesaufnahme mit benutzt, wobei für die kartierenden Geologen vor allem die Übernahme von Lößlehmdecken aus den forstlichen Standortskarten von Interesse ist.

Wesentlich intensiver gestaltete sich die Zusammenarbeit mit der landbaulichen Standortskartierung. Hier hat sich nach dem Krieg in Baden-Württemberg ein Verfahren durchgesetzt, das, anfänglich nur für die Eignung der Standorte für den Obstbau gedacht, doch alle wesentlichen Standortsfaktoren in der freien Feldflur erfaßt. Das von Ellenberg und Mitarbeitern entwickelte Verfahren wurde rasch zu einer wichtigen Unterlage für großflächige agrarstrukturelle Planungen und für die Landschaftsplanung überhaupt. Die Erfahrungen der forstlichen Standortskartierung, insbesondere bei der Gliederung und Erfassung der Bodensubstrate, flossen in die landbaulichen Nutzungseignungskarten im Maßstab 1 : 50 000 ein.

D I E F O R S T L I C H E S T A N D O R T S K A R T E B E I D E R L A N D S C H A F T S P L A N U N G

Selbstverständlich kann eine umfassende Landschaftsplanung nicht allein auf der Grundlage forstlicher Standortskarten aufgebaut werden, denn es müssen ja über die speziellen forstlichen Gesichtspunkte hinaus übergeordnete landschaftsökologische Fakten berücksichtigt und bestimmte Nutzungsbedürfnisse beurteilt werden. Aber gerade beim Abwägen der einander oft entgegenstehenden Gesichtspunkte sind konkrete Unterlagen wichtig. Wenn sie für große Teile der freien Landschaft fehlen, kann die forstliche Standortskartierung oft Anhaltspunkte und Vergleichsflächen bieten.

Landschaftsplaner interessieren sich meistens nur wenig für forstliche Standortseinheiten und die mit ihrer Hilfe möglichen forstlichen Aussagen. Sie schließen i.d.R. auch Waldflächen nicht in ihre Überlegungen ein. Es geht ih-

nen vielmehr um die Rückschlüsse, die aus den Verhältnissen im Wald auf die übrige Landschaft gezogen werden können. Die Fragen an die forstliche Standortskarte richten sich vor allem auf 2 Komplexe: Potentielle natürliche Vegetation und Boden.

Über die potentielle natürliche Vegetation, insbesondere über die natürlichen Baumarten, kann die forstliche Standortskarte in vielen Fällen Auskunft geben. Im Zuge der standortskundlichen Bearbeitung wird über pollenanalytische und andere historische Untersuchungen das natürliche Baumarten-Inventar einer Landschaft festgestellt. Bei den Geländeaufnahmen im Rahmen der Kartierung werden außerdem die lokalen natürlichen Waldgesellschaften, allerdings mit unterschiedlicher Genauigkeit, erhoben.

Größer ist das Interesse der Landschaftsplaner an unseren bodenkundlichen Feststellungen. In der lokalen Standortsgliederung finden sich im Südwestdeutschen Standortskundlichen Verfahren Angaben über Bodenarten und Bodenartenschichtung, Wasser- und Lufthaushalt, Gründigkeit, Skelettführung, Nährstoffversorgung und anderes mehr. Bestimmte, im Wald feststellbare Toposequenzen der Bodenverteilung lassen sich auch in die freie Landschaft übertragen. Den Planer besonders interessierende Sonderverhältnisse wie Rutschgefährdung, Vernässungsgefahr, Neigung zu Oberbodenverdichtung oder Erosion lassen sich so indirekt aus den forstlichen Standortskarten ableiten.

Die Nachfrage nach forstlichen Standortskarten für eine Verwendung außerhalb Waldes kommt von Planern der verschiedenen Ebenen. Die Planungsthemen reichen vom Grünplan am Großstadtrand bis zu regionalen Landschaftsrahmenplänen und großflächigen agrarstrukturellen Erhebungen.

Die Erfahrung hat allerdings gezeigt, daß den Landschaftsplanern, die nicht bereits größere Erfahrungen mit der Verwendung forstlicher Standortskarten haben, mit dem Überlassen der Karten allein nicht geholfen ist. Die forstliche Standortskarte bedarf der Interpretation durch den Fachmann. Ohne Erläuterungen werden Begriffe und Aussagen der Standortskarten leicht mißverstanden. In Baden-Württemberg hat sich die Umzeichnung der Karten in einen übersichtlicheren Maßstab, etwa 1 : 25 000, bewährt. Die dabei zwangsläufig erforderliche Zusammenfassung der Standortseinheiten kann sich nach den planerischen Fragestellungen richten. Am häufigsten werden bestimmte Bodeneigenschaften herausgehoben, die für die weitere Verwendung wichtig sind.

Wenn sich Landschaftsplaner - neben anderen Unterlagen - auch der forstlichen Standortskarten bedienen, so sind meist Aufgaben zur Landschaftsentwicklung festzulegen. Wiederherstellung naturnaher Landschaftsbilder oder Anreicherung mit gliedernden und belebenden Elementen sind das Ziel, das durch gestalterische Maßnahmen erreicht werden soll.

Es steht dabei aber außer Frage, daß die forstliche Standortskarte längst nicht allen Wünschen gerecht werden kann. Geologische Spezialkarten werden stets unentbehrlich sein. Großflächige vegetationskundliche und phäno-

logische Untersuchungen über Wald und Feld hinweg können in vielen Fällen wichtige Hinweise geben.

Es muß also abschließend festgehalten werden, daß die Ausdeutung forstlicher Standortskarten für die gesamte Landschaft keineswegs immer befriedigt. Dies gilt insbesondere für nicht sehr waldreiche Landschaften oder für Gegenden, in denen der Wald auf bestimmte Extremstandorte, wie Steilhänge oder Trockenlagen, zurückgedrängt ist. Dort ist die Extrapolation bestimmter Fakten aus dem Wald in die freie Feldflur oft nahezu unmöglich. Die Ergebnisse der forstlichen Standortskartierung sind außerhalb Waldes sicher dann am sinnvollsten verwendet, wenn sie in eine breit angelegte ökologische Eignungskartierung eingebracht werden können.

L i t e r a t u r

- Mühlhäuser, G., 1976: Zur Auswertung forstlicher Standortskarten für die Landschaftsplanung in Baden-Württemberg. AFZ, Heft 16/17, S. 325 - 326.
- Weller, F., 1970: Landbauliche Standortskarten für die Landschaftsplanung. Natur und Landschaft, Heft 8, S. 203 - 209.
- Zimmermann, J., 1979: Zur Praxis einer angewandten Landschaftsökologie. Mitteilungen der Landesanstalt für Ökologie, Landschaftsentwicklung und Forstplanung Nordrhein-Westfalen, Heft 2, S. 35 - 40.

Manuskript fertiggestellt im April 1980.